

„Wenn die Woche dem Bergmann in saurer Arbeit verflossen . . .“

Die literarische bergmännische Dichtung im Oberharz zwischen 1650 und 1815

Von Herbert Lommatzsch, Clausthal-Zellerfeld

Die hier als „literarisch“ bezeichnete Dichtung erstrebt eine Geltung über einen bestimmten Personenkreis und eine Wirkung über die Zeit des Verfassers und Empfängers hinaus. Für diese „literarische“ Dichtung, die sich dem Bergbau im Oberharz zuwendet, beginnt das Vordringen in die allgemeine deutsche Literatur erst im 18. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert decken sich die Begriffe „gesellschaftliche“¹ und „literarische“ Dichtung bei einer Reihe von Werken. Aber auch schon dieser mehr gesellschaftlich gebundenen Dichtkunst des 17. Jahrhunderts scheint es recht erwünscht, wenn der Dichter mehr als nur jene nach den Regeln der Poetik erlernte Fertigkeit im Versemachen besitzt, wie sie zahlreiche Pastoren, Rektoren, Studenten und Schüler aufweisen konnten, wenn sie zu Familienfeiern und Jubiläen pflichtgemäß ihre Gelegenheitsgedichte beisteuerten. In einem 1654 einem Zellerfelder Bergbeamten gewidmeten Gedicht verwendet ein solcher gelehrter Poet ausdrücklich einen Vergleich aus dem hüttenmännischen Bereich, um darzulegen, wie entscheidend das Gelingen eines literarischen Kunstwerkes von einer nicht erlernbaren dichterischen Begabung abhängt:

*Denn wie Gold, Silber, Erz, Stahl, Kupfer, Zinn und Eisen
Erfordert scharfes Zeug, damit man können weisen,
Wie dieses leicht geätzt und rein gegraben ein,
So muß der Dichter auch, wenn er will Reime setzen,
Von Phoebus sein begabt . . .*²

Eine solche, von Phöbus Apollo, dem Schutzgott der Dichter verliehene Eigenschaft geben auch den Kunstwerken eines echten Dichters eine über den Augenblick und über den gesellschaftlichen Brauch hinaus bleibende Bedeutung. Wir nähern uns damit bereits jenen Zielsetzungen, welche die Dichter und Literaten ihren Werken innerhalb der großen geistigen und literarischen Strömungen im 18. und 19., teilweise auch schon im 17. Jahrhundert beilegen.

Bei der Auslese „literarischer“ Werke aus dem Bereich des Oberharzler Erzbergbaues schien es nicht angebracht, etwa Goethes „Harzreise im Winter“ oder Gedichte aus Heines „Harzreise“ heranzuziehen, da die in diesen Dichtungen enthaltenen Hinweise auf Vorgänge oder Personen aus dem Erzbergbau nicht die Absicht haben, Vorgänge oder Erlebnisse aus dem Bereich des Bergmännischen zu behandeln. So könnte in Heinrich Heines Gedicht

*Auf dem Berge steht die Hütte,
Wo der alte Bergmann wohnt . . .*

ohne wesentliche Einflüsse auf die Grundidee dieses Gedichtes auch etwa ein Köhler oder Horte als Inhaber dieses imaginären kleinen Wohnhauses eingesetzt werden.

In Goethes „Harzreise im Winter“ (1777) wird in der Schlußstrophe der Brocken personifiziert und angesprochen:

*Du stehst, unerforscht die Geweide,
geheimnisvoll offenbar
über der erstaunten Welt
und schaust aus Wolken
auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
die du aus den Adern deiner Brüder
neben dir wässerst.*

Mit „unerforscht die Geweide“ ist nun zwar die Tatsache gemeint, daß der Bergbau am Brocken fehlt, und die „Adern der Brüder“ des Brockens sind die Gänge des in den benachbarten Bergen des Oberharzes betriebenen Erzbergbaues, die mit ihrem Silberreichtum die Herrlichkeit der weit unten in den Ebenen liegenden Reiche der Welt ermöglichen; aber auch diese Rückerinnerungen an die Besichtigung der Erzgruben des Oberharzes durch Goethe, welche der Brockenbesteigung unmittelbar vorausging, würde ein Einbeziehen dieses Gedichtes in unsere Betrachtung nicht rechtfertigen. Die folgenden Ausführungen beschränken sich vielmehr auf literarische Werke, bei denen die Verfasser den Erzbergbau des Oberharzes als Grundlage und Darstellungsraum ihrer innerhalb zeitgenössischer literarischer Strömungen bedeutsamen Dichtungen nehmen.

EPISCH – LITERARISCHE DICHTUNG NACH DEM BEISPIEL DER ERSTEN SCHLESISCHEN DICHTERSCHULE

Eine Dichtung, die zu der hier als „literarisch“ bezeichneten Gattung gehört, schrieb der „Poeta laureatus“ Caspar Brinkmann im Jahre 1653. Brinkmann wurde als Sohn eines Geschworenen am 11. Januar 1630 in Clausthal geboren. Er studierte in Helmstedt Theologie und amtierte bis 1666 in Willershäusen und Westerhof. Hier starb er am 2. Juni 1666.

Brinkmann verfaßte eine Reihe lyrischer und epischer Gedichte, die zwar bestimmten Personen gewidmet sind, in ihrem Umfang und in ihrer dichterischen Gestaltung aber doch weit über reine Gelegenheitsgedichte hinausgehen. Die ehrenvolle Bezeichnung „poeta laureatus und coronatus“, die er regelmäßig seinem Namen hinzufügte, zeigt, daß er sich zum Kreise jener Dichter rechnete, die Anspruch auf allgemeinere Bedeutung erhoben, und daß für ihn die Ausübung der Dichtkunst nicht nur, wie für die meisten seiner gelehrten Zeitgenossen, eine Modeangelegenheit war.

Im Jahre 1653 verfaßte Brinkmann zu Ehren der Männer, die sein Studium unterstützt und ermöglicht hatten, ein umfangreiches Poem in deutscher, griechischer und lateinischer Sprache. In dieser, wohl vor allem durch die Dichtungen des Martin Opitz („Zlatno oder die Ruhe des Gemütes“) und des römischen Dichters Horatius angeregten Arbeit stellt er den Bergmann und den Bergbau neben die Nützlichkeit und die Freuden des Landmannes³.

HERCYNIA CURIOSA

i. e.
Curiöser

Harz = Wald /

darinnen alle/
an- und auf dem Harz gelegene
Hölen / Seen / Brunnlen / Berge /
und andere dazselbst anzutreffende Curiositäten beschrie-
ben werden.

Mit unterschiedenen nützlich- und Ergötzlichen
Medicinischen Physicalischen und Historischen
Anmerkungen

herausgegeben von
D. Georg Henning Behrens /
Physico Ordin. Subordin. in Nordhausen.



Nürnberg und Altdorf /
bey Joh. Daniel Zaubert / kgl. Erben. Anno 1720.

Titelblatt von Behrens' „Hercynia curiosa“ (1720), dessen Prosatext Gottfried Betke 1744 in Verse faßte.

Es hat die grosse Kertz der Erden eingenommen
Des Himmels höhern Punct / das Land ist vollkommen
Mit Blumen Laub und Graß geschmücket überall /
Und ist nunmehr das Jahr noch fern von seinem Fall.

Der Winter ist vorbey / das rauhe Leid entwichen
Die Felder-Pracht der West kömpt wieder hergeschlichen /
Und theilet Blumen aus / der Vögel süß Geschrey
Bewohnet Laub und Graß / der Winter ist vorbey /

Das leichte Feder Vieh verlest die warmen Nester
Begiebt sich seiner Burg der halb-begrünter Ester
Spatziert durch freye Lufft / der Thaw sinckt auff das Graß /
Beperlet alles Laub und macht die Felder naß.

Wenn etwan iemand hin in Garten außspazieret /
Da hat den auff das new Fraw Flora außgezieret
Mit ihrer Blumen-Pracht / da hie der gelbe Klee
Erschimmert wie das Gold / und dort der Lilgen-Schnee.

Da wird ein schöner Gart auff's allerbest erbawet
Anietzt zur Frühlings-Zeit mit Frewden angeschawet /
Dieweil so manches Kraut / so manche Blum und Baum
Mit grosser Liebligheit bezieret seinen Raum.

Da sieht man ferner auch mit hertzlichem Verlangen
Wie die Narcissen da mit ihrem Silber prangen /
Man siehet Negelein / Violen mancher Art /
Die stoltze Tulipe / so hoch geschätzet ward /.

Mit Freuden höret man das Krause trillieren /
Damit das Feder-Volck den Feldern muß hofieren /
Vor andern doch die Lerch und liebe Nachtigall
Gibt wolfeil ihren Thon und süssen Freuden-Schall . . .

Es blüht die gantze Welt / es lachen ietzt die Felder
Der helle Widerschall dringt frölich durch die Wälder /
Auch nimbt der Flüsse Pracht an tausent Schiffen zu /
Vnd alles / kurtz gesagt / das lebt in stoltzer Ruh.

Wenn diß der Bergmann siht / so schläfft er auch nicht lange
Nimbt dieser Zeiten wahr / kömmt mit geschwinden Gange
Auff seine Gruben zu / und holet da herauß
Das silberfarbe Ertz / das manchen füllt das Hauß.

So bald der Haußhahn frü sein Werck-Geschrey anstimmet /
Wenn allbereit das Gold der Morgenröth anglimmet /
Vnd wenn der Phöbus sich auff frische Fahrt gemacht
Vmb zu berauben uns der tunckel-trägen Nacht.

Bald stellen sie sich ein zu machen auff die Fahrten /
Darauff sie ihres Ampts und ihrer Dienst abwarten /
Denmach durch ihr Gebet Gott ist geruffen an /
Daß er mit seiner Hülff beywohne iederman.

MORALISCHE BEWERTUNG BERGMÄNNISCHER EINRICHTUNGEN NACH DEM LITERARISCHEN VORBILD VON BROCKES „IRDISCHEM VERGNÜGEN“

Nach dem Vorbild der stark moralisierenden Naturdichtung des Hamburgers Heinrich Brockes verfaßte der in Westerende (Ostfriesland) amtierende Pfarrer Gottfried Betke im Jahre 1744 eine Harzdichtung unter dem Titel „Der curieuse Harzwald, eine Beschreibung der raren Hölen, Seen . . . und Bergwerke, Stangenkünste . . . in teutschen Versen abgebildet“⁴. Er benutzte als Quelle das 1720 in Nürnberg erschienene bekannte Werk „Hercynia curiosa“ des Nordhäuser Arztes G. H. Behrens.

Von denen zum Bergbau gehörigen Wasserteichen

Das Wasser offenbart im Bergbau seine Stärke /
Es treibt die Stangenkunst, die Puch- und Hüttenwerke.
Des Ertzes Witterung wird durch dies temperiert
Und frisch gesunde Luft dem Bergmann zugeführt.
Wie man denn in dem Harz viel Teiche angeleget /
In welchen man hieselbst die Wasser-Ströme heget /
Die man aus denen Quellsn, im Thal hineingeführt /
Die ein erhabner Damm, der dick und feste, ziert.

...

Dies Kunstwerck giebet uns ein Gleichniß an die Hand /
Wie der Zusammenhang der gantzen Welt bewandt /
Da aus der ersten Quellsn, dem Wesen aller Wesen /
So ihm den Kreys der Welt zur Schaubühn auserlesen /
Auf selbiger zu spielen mit seiner Weißheit Werken /
Um seine Gütigkeit und Stärke zu bemerken /
Dies alles, was wir sehn, sein zierlichs Wesen hat /
Hier findet überall dieselbe Ordnung statt /
Da immer ein Geschöpf das andere beweget.

Es war der in Clausthal am 13. September 1727 als Sohn eines Knappschaftsschreibers geborene und in seinem ungetrübten Lebenslauf und seiner Vorliebe für das Theater fast wie ein Zwillingsbruder Lessings anmutende Johann Friedrich Löwen, der etwa um das Jahr 1750 die von Gleim und Hagedorn vorgebildeten Formen der Ode und des anakreontischen Trinkliedes mit Motiven des Oberharzer Bergbaues verband. In seiner „Ode an den Harz“ sprechen bei ihm, der sich vergeblich um eine Anstellung in seiner Vaterstadt Clausthal bemühte, auch persönliche Enttäuschungen und Erinnerungen mit, wenn er den in der Organisation der Oberharzer Behörden Tätigen mangelndes Verständnis für Dichtung und Kunst vorwirft. In dem anakreontischen Trinklied „Der Bergmann“ gelang Löwen ein in sich geschlossenes und aus persönlichen Beobachtungen gestaltetes Gedicht. Beide Dichtungen liegen in zwei verschiedenen Fassungen aus den Jahren 1760 und 1765 vor⁵.

Der Bergmann (Erste Fassung, 1760)

Glück auf! Der Löhnungstag bricht an,
Wo ich für blankes Geld
Die fette Gose kaufen kann,
Die sich der Krüger hält.

Die ganze Woche schlurften wir
Den magern Kofent ein,
Dum soll der sechste Tag mit Bier
Von uns gefeiert sein.

Ich habe nun ins dritte Jahr
Im Leder schon geprahlt
Seht, wie von meinem roten Haar
Der grüne Schachthut strahlt!

Ihr Bursche, nehmt die Zither hin,
Frisch, fiedelt mir eins auf!
Dreiangelt auch mit frohem Sinn
Und singt: „Glück auf! Glück auf!“

Ode „An den Harz“ (Ausschnitt aus der zweiten Fassung, 1765)

Durch flimmernde Schachten ertönt ein ewiges pfeifendes Knarren
Von Wasser-Künsten; und wie schwer
Seufzt in dem gebirgigten Weg des Knappen befrachteter Karren!
Kein Phaeton wagt sich hieher.

Welch fürchterlich wildes Geheul von nährenden, prasselnden
Flammen

Hört man um deine Hütten ziehn!
So schmiedete Vulcans Geschlecht des Jupiters Waffen zusammen,
Und glühte wie hier Schmelzer glühn.

Den Bauch deiner Erde voll Erzt zerschmettern die Donner im
Kittel,

Daß ängstlich das Gebirge kracht.
Sie hauen die blitzende Wand, den Stoff embryonischer Mittel
Zum Unterhalt, doch mehr zur Pracht.

*Du Pflanz-Ort der Nothdurft und Pracht, o möchtet in deinen
Gefilden*

Auch Kenner und Mäcene seyn! —

*Gefilde, wie seyd ihr so kalt, empfindende Herzen zu bilden!
So rauh, sich mit Geschmack zu freun!*

*Und dennoch verflossen bey euch die tändelnden, glücklichen Jahre
Sanft wie der klare Bach verfließt.*

*Ganz Knabe bey hüpfender Lust, mit Blumen um lockigte Haare
Hab ich gelacht, gescherzt, geküßt.*

DER OBERHARZER BERGBAU IM „KOMISCHEN HELDENEPoS“

Im Jahre 1764 erschien das von dem Braunschweiger Poesieprofessor Friedrich Wilhelm Zachariae verfaßte Epos „Hercynia“⁶. Es handelt von einer Reise, die zwei Freunde durch die winterliche Landschaft des Oberharzes unternehmen. Der eine ist mutig und unternehmungslustig, der andere aber ängstlich und übervorsichtig. Die beiden ungleichen Reisenden, die in ihrer Wesensart den von Zachariae z. B. in seinem komischen Heldenepos „Der Renommiste“ geprägten Typ verkörpern, besuchen in Zellerfeld den märchenhaften Palast der Harznympe Hercynia, und der Mutige der beiden fährt auch in die Gruben Dorothea und Carolina ein. Die größtenteils in Prosa geschriebene Dichtung, die Märchen und Realitäten zu eigenartigen, sprunghaft wechselnden Situationen ver-

Titelseite von Betkes Schrift „Der curieuse Hartzwald“.

Der curieuse Hartzwald,

oder
eine Beschreibung der raren
Hölen, Seen, Erd-Fällen, Brunnen,
Flüsse, besondern Felsen, Berge, und Bergwer-
ke, Stangen-Künste, auch andrer Wert-
würdigkeiten,

Welche an und auf dem Harz, der bey der Stadt Blan-
kenburg/ im Herzogthum Braunschweig, seinen Anfang
nimmt, sich befinden,

in teutschen Versen abgebildet,
und mit verschiedenen Zusätzen vermehret

von
Gottfried Betke,

Pastore zu Witternde in Ost-Friesland.

S A M B U R G/
Gedruckt und verlegt von Ioh. Thomas von Wierings Erben, im
güldnen A H C, bey der Börse, 1744.

arbeitet, schildert u. a. den Besuch in einer Bergmannsstube des Oberharzes und das Leben der Bergleute:

*Beglücktes Volk, beneidenswert bist du,
Ein süßer Schlaf drückt dir die Augen zu,
wenn du aus deiner tiefen Gruft
Von schwerer Arbeit matt
zur stillen Hütte kehrst!
Gesundheit schwebt um deine Lagerstatt
und Freude weckt dich auf, wenn du die Zither hörst,
die dich zu Tanz und Liedern ruft.*

Unschwer erkennt man hier die philosophischen Einflüsse des damals in Göttingen tätigen Schweizers Albrecht von Haller, der in seinem Gedicht „Die Alpen“ das einfache, reine Leben der Gebirgsbewohner dem unwahren, verdorbenen Leben in den Städten und an den Höfen der Fürsten gegenüberstellte. Zachariae setzte nun an die Stelle der bauerlichen Gebirgsbewohner der Alpen die in einer merkantilistischen Industriegemeinde lebenden Bergleute des Oberharzes, so daß seine Leser wie bei Haller den Eindruck gewinnen sollten, als verflösse in den „unberührten“ Harzgebieten „das Leben in ungestörtem Frieden“ (Haller, Die Alpen)⁷.

DER OBERHARZER BERGBAU ALS BEISPIEL FÜR DIE HARMONISCH AUFGEBAUTE SCHÖPFUNG (AUFKLÄRUNG)

Als bewußter Nachahmer des durch sein komisches Heldenepos „Der Renommiste“ in der Literatur bekannt gewordenen Friedrich Wilhelm Zachariae bezeichnet sich im Vorwort seines Gedichtes „Der Harz“ Erich Christian DANNENBERG. Dannenberg wurde als Sohn des Obergeschworenen Caspar Dannenberg am 12. Juli 1747 in St. Andreasberg geboren. Er war zunächst Rektor und Geistlicher in St. Andreasberg. 1796 verzog er nach Clausthal, wo er ebenfalls als Geistlicher tätig war und am 24. Januar 1805 verstarb.

Das Gedicht „Der Harz, in sieben Gesängen“ ist in Hexametern geschrieben. Wenn sich der Verfasser auch als einen Anhänger Zachariaes bezeichnet, so findet man doch mehr Anklänge an die von Voß betriebene Nachahmung der Verskunst des griechischen Dichters Homer. Dannenberg geht mit viel Sachkenntnis an seine Absicht heran, den Harz zunächst von der üblen Nachrede zu befreien, er sei ein unwirtliches, trostloses und seelenloses Gebirge. Er beschreibt dann ausführlich die gefährvolle Arbeit der Bergleute und geht auf alle Sparten der bergmännischen Tätigkeit ein, wobei er immer wieder auf die Nützlichkeit und den Wert dieser Arbeiten hinweist.

In der Literatur und Philosophie sind freilich im Jahre 1781 schon ganz andere Probleme der Form und des Inhalts an der Tagesordnung, so daß sich Dannenbergs lebenswürdiges Werkchen, welches der Liebhaber einer ideologisch und formal in sich spielerisch abgeschlossenen Kunst des Rokoko mit Genuß liest, damals nicht mehr in den Bereich der großen Literatur einreihen konnte. Es verdient aber im

Der Bergmann.

Glück auf! der Löhnungstag bricht an,
Wo ich für blaues Geld
Die fette Gose trinken kann,
Die sich der Rache-Wirth hält.

Fünf Tage gieß ich voller Quaal
Den magern Cofent ein;
Dum soll der sechste Tag einmal
Der Gose heilig seyn.

Ich habe nun ins dritte Jahr
Im Leder schon geprahlt.
Seht, wie von meinem rothen Haar
Der grüne Schwachhuth strahlt.

Ihr Bursche, nehmt die Zitter hin,
Frisch, fidelt mir eins auf!
Dreyangelt auch mit frohem Sinn,
Und singt! Glück auf! Glück auf!

Zweite Fassung des 1765 erschienenen Gedichts „Der Bergmann“ von
Johann Friedrich Löwen.

literarischen Harzschrifttum einen Platz, besonders weil es die Arbeit der Bergleute mit Nachdruck schildert.

Der Harz (Vierter Gesang)

Nun, gefällige Muse, nun stimme die goldene Leyer
In den fröhlichsten Ton, und singe die Freuden des Bergmanns,
Die so groß aus dem Zehnten am Tage der Löhnung ihm
zuströmt.

Singe den frohen Quartal-Schluß für jeden beglückten
Gewerken,

Dem der Zehnte die offenen Hände mit Ausbeute füllet.
Wenn die Woche dem Bergmann in saurer Arbeit verflossen,
So erwartet er froh am Sonnabend seine Belohnung.
Saubere, geputzt im bergmännischen Kittel, und strotzenden

Leder
Eilt er dem Lohnungs-Saal zu, und naht sich dem glänzenden
Tische,

Den der Schichtmeister schon mit blankem Gelde bedeckt hat.
Wohlbedächtig reicht ihm der Rechnungsführer den Lohn dar,
Und mit doppelter Freud' empfängt er die klingenden Gulden,
Wenn der Wochenlohn ein beträchtlich Geding ihm vermehret,
Uneingedenk der Müh' und Gefahr, die dis ihn gekostet.
Voll vom Muth, der alles verbannet was Sorge, was Gram heißt,
Der selbst Königes-Pracht in seiner Hütte verlachtet,
Bringt er den ruhigen Tag in ununterbrochener Lust hin.

Mit diesem lebenswürdigen Rokokowerk Dannenbergs soll unsere Betrachtung der gesellschaftlichen und literarischen

Dichtung um den Bergbau des Oberharzes in der Zeit des Merkantilismus und Absolutismus (1550—1815) zunächst abgeschlossen sein. Wenn wir ein Ergebnis festhalten wollen, so zeigt sich, daß sowohl die gesellschaftlich gebundene wie auch die freie literarische Dichtung sich niemals mit einer in Verse gesetzten Beschreibung bergbaulicher Verhältnisse oder Vorgänge begnügten, sondern daß sie die technischen Vorgänge und Apparaturen jeweils im Spiegel allgemeinerer Vorstellungen zu einer neuartigen und in den einzelnen

Jahrhunderten nach den philosophischen und literarischen Strömungen wechselnden Wirklichkeit umbildeten. Erst dadurch wurde ihre Arbeit zu einer Dichtung. Inwieweit nun diese Dichtungen Anspruch erheben können, wirkliche dichterische Kunstwerke zu sein, ist nicht Aufgabe dieser Untersuchung. Sie sollte nur zeigen, wie stark Dichtung und Technik in den geschilderten Zeiträumen in einem gegenseitigen Austausch auch im Erzbergbau des Oberharzes gestanden haben.

ANMERKUNGEN

- 1 Über die „gesellschaftliche Dichtung“ im Oberharz zwischen 1590 und 1755 berichtete der Verfasser im Abschnitt Nr. 2/1965 (Jg. 17), S. 15—22.
- 2 Thauerus, Johann, Konrektor zu Zellerfeld: Hochzeitsgedicht für Berggegenschreiber Jakob Brauhardt, Zellerfeld. Calvörsche Bücherei, L 222. — Phöbus Apollo = Schutzgott der Dichter und Wissenschaftler im antiken, griechischen Götterglauben; von Phöbus begabt = der Schutzgott der Dichter verleiht seinem Schützling überirdische Fähigkeiten.
- 3 Brinkmann, Caspar (1631—1666): Ehrengedicht für seine Gönner. Clausthal 1653. Calvörsche Bücherei, L 222. — Über Brinkmann siehe auch Lommatzsch, H.: Caspar Brinkmann, Pfarrer, Dichter und poeta laureatus. In: Heimatblätter für den südwestlichen Harzrand, Heft 18, Osterode 1965, Seite 20 ff.
- 4 Betke, Gottfried: „Der curieuse Hartswald...“, Hamburg 1744, 88 Seiten. Die Schrift befindet sich in der Staatsbibliothek Hannover. Die folgenden Textproben sind Ausschnitte aus den Seiten 65 und 67. — „curieuse“ bedeutet in der damaligen deutsch-französischen Modesprache soviel wie „wissenswert für den Gebildeten“. Der Buchtitel verspricht ein Reisehandbuch für den historisch und technisch interessierten Harzreisenden.
- 5 Löwen, Johann Friedrich: Gesammelte Schriften in vier Bänden, 1760 und 1765. — Kofent = ein Dünnbier, das von den Bergmannsfrauen eimerweise aus den bergstädtischen Brauereien zu einem sehr niedrigen Preis gekauft werden konnte. Phaeton = Sonnengott, Sonne. Jupiters Waffen = die Blitze und Donnerkeile. Donnerer im Kittel = Hinweis auf die Schießarbeit in den Erzgruben. Mäcen = Förderer der Künstler und Dichter. Embryonische Mittel = die im Schoße der Erde ungeboren liegenden Erze dienen den Menschen zum Lebensunterhalt, aber noch mehr zur Entfaltung von Pracht und Luxus.
- 6 Zachariae, Friedrich Wilhelm: Poetische Schriften, Bd. II., S. 180 ff., „Hercynia“, ein scherzhaftes Heldengedicht. — Die in Zachariaes komischem Heldenepos geschilderte Einfahrt in die Gruben Dorothea und Carolina hat der Dichter aus eigener Anschauung gestalten können, fuhr er doch am 17. 11. 1762 selbst in diese Gruben ein. (Lengemann: Mitteilungen aus den Fremdenbüchern der Grube Dorothea. In: Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 1887, XXXV.)
- 7 Dannenberg, Erich Christian Heinrich (1747—1805, geb. in St. Andreasberg): Der Harz in sieben Gesängen. Göttingen 1781.

Der Asphalt-„See“ auf Trinidad

Von Georg Hansen, Kassel

Zwar haben viele Vorgänge, die sich an der äußeren Hülle unserer Erde abspielen, den einstmals vorhandenen Hauch des Geheimnisvollen verloren, doch konnten wir durchaus noch nicht alles, was dicht unter unseren Füßen geschieht, bis in die letzten Einzelheiten entschleiern. Zu diesem noch nicht völlig Erforschten ist auch ein im Tagebau genutztes mächtiges Naturasphaltvorkommen zu zählen, das sich im Südwesten der vor der Ostküste Südamerikas gelegenen Insel Trinidad erstreckt und das unter dem Namen pitch lake, also „Pechsee“ oder „Asphaltsee“, bekannt ist. Bei dieser Merkwürdigkeit handelt es sich um ein Material, dessen Oberfläche es erlaubt, darauf zu stehen und die rohe Asphalterde mittels Hacken, Schaufeln und Kipploren abzubauen und abzufahren, dessen Konsistenz aber so beschaffen ist, daß sich der abgebaute Stoff immer wieder binnen kurzer Zeit ohne menschliches Zutun erneuert. Die Asphaltmasse, welche eine Fläche von etwa 450 000 qm deckt, quillt jedoch nicht nur von unten nach oben nach, sondern ist auch in sich in einer dauernden Bewegung, deren Strömungen noch nicht erforscht sind. In der Mitte des Sees befindet sich die „Mutter des Sees“, eine weichere, gefährliche Stelle, von der aus dünner Asphalt die nächste Umgebung in faltigem Strom übergießt. Ein Bericht der Limmer & Trinidad Company Limited über einen versunkenen Baum besagt:

„Dieser Baum erschien zuerst im Februar 1928. Er tauchte an der Oberfläche in vollständig aufrechter Haltung auf und stieg immer höher, bis der Stumpf fast zwei Meter über der Oberfläche stand. Dann gaben wir den Arbeitern Auftrag, ihn abzusägen, um uns den Klotz zu sichern. Nachdem wir dieses getan hatten, stieg der Baum wieder höher, bis er eine Höhe von ungefähr drei Meter über der Oberfläche erreichte. Hiermit hörte das Steigen des Baumstumpfes auf, und nachdem er einige Tage festgestanden hatte, kippte der Baum nach der östlichen Seite um. Dieses Kippen dauerte so lange, bis der Baum in einem Winkel von ungefähr 30° lag, als er wieder zu sinken begann. Er wurde sorgfältig beobachtet, und innerhalb einiger Tage war er vollständig von der Oberfläche verschwunden. Dieses war im März 1928, und trotz sorgfältigster Beobachtung ist er bis jetzt noch nicht wieder gesehen worden. Stücke von diesem Baum wurden nach unserem Stammhaus in London gesandt, wo man feststellte, daß der Baum 4000 bis 5000 Jahre und mehr in dem Pechsee begraben gewesen sein muß. Das spezifische Gewicht des Holzes mit Asphalt verglichen ist viel geringer, und die Tatsache, daß das Holz wirklich wieder sank, nachdem es einmal an die Oberfläche gekommen war, muß eine offene Frage bleiben. Wir erklären dieses wie folgt: Die Oberfläche des Sees bewegt sich dauernd, man könnte sagen wie Wogen, Fluten oder Strudel, und jedes Ding auf der Oberfläche wechselt seine Lage von Tag zu Tag. Die Bewegung des Baumes beweist, daß sich